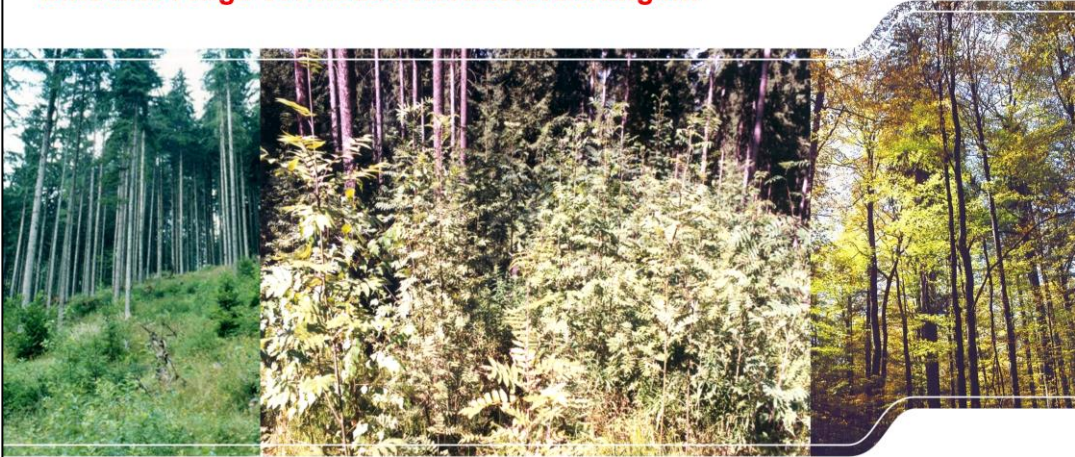


**„Stationäre Wildzucht oder dynamisch aufgefasste  
Hege auf biozönotischer Grundlage [BUBENIK 1963]“**

**Eine alte Frage vor neuen Herausforderungen.**



# Gliederung

- Nachhaltigkeit
- Landschaft
- Bewirtschaftung des Landeswaldes
- Jagd in Eigenregie des SBS
- Rotwild- und Rehwildumwelt
- Stationäre Wildzucht
- Dynamische Hege auf biozönotischer Grundlage
- Zusammenfassung

## Nachhaltigkeit, nachhaltiges Wirtschaften

### I Nachhaltigkeit ist

- ☞ *intakte Umwelt,*
- ☞ *soziale Gerechtigkeit,*
- ☞ *wirtschaftlicher Wohlstand*

heute, *ohne* die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beschränken.

[Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987 – „Brundtland-Kommission“; Rio 1992]

### I Wirtschaften

- ☞ *sparsamste Nutzung limitierter Ressourcen mit der Garantie ihrer weitgehenden Erneuerung aus sich selbst heraus.*

Diese Aspekte finden sich sehr konkret im  
SächsWaldG

- § 16: nachhaltig, planmäßig, sachkundig, unter Beachtung ökologischer Grundsätze....
- § 24: es sind ökologisch stabile Wälder zu schaffen; natürliches Gleichgewicht zwischen Wald und Wild, Begrenzung der Populationsdichte, natürliche Waldverjüngung
- § 45: Vorbildlichkeit des Staatswaldes

SächsNatschG

- § 1: (1) biologische Vielfalt, Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes, Regenerations- und nachhaltige Nutzungsfähigkeit → (3)

SächsJagdG

- § 10: Staatswald, Gesunde Wildtierpopulationen in Übereinstimmung mit dem Aufbau von standortgerechten Mischwäldern

→ **SächsTierschG**

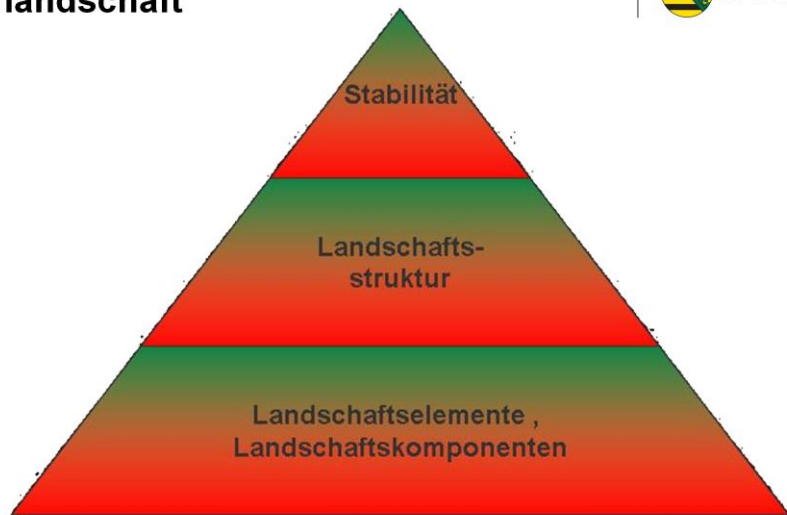
- § 1: vernünftige Gründe als Bedingung für das Töten von Wildtieren → **SächsWaldG, SächsNatschG, SächsJagdG!!**

## Stabilität und Funktionalität der Kulturlandschaft

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



Landschaft



Landschaftsstruktur → Puffervermögen der Kulturlandschaft

Überschreitung des Puffervermögens → irreversible Veränderungen in der Struktur und Stoffproduktion → Sanierungsaufwand

4 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

- Eine überhöhte Populationsdichte des Rot-, Reh- und Schwarzwildes als Folge einer nicht sachgerechten Bejagung verursacht :
  - im Hinblick auf die Ausgleichsmöglichkeiten **kurzfristige** Schäden in der Landwirtschaft (die allerdings **bei jährlicher Wiederholung zu ökonomischen Dauerschäden** werden)
  - **innerhalb einer Waldgeneration** nicht auszugleichende, **irreversible Umweltschäden** im Wald. Diese bedingen eine **eingeschränkte Funktionalität der sächsischen Kulturlandschaft**. **Der unmittelbare wirtschaftliche Schaden ist nur die Spitze des Eisberges!**
- **Eine überhöhte Populationsdichte des Rot-, Reh- und (Schwarzwildes) ist im Sinne des SächsWaldG, des SächsNatschG und des SächsJagdG nicht gesetzeskonform!**

Und um es voranzustellen:

- **Das Potenzial von Sachsenforst, die Populationsdichte des Rot-, Reh- und Schwarzwildes zu regulieren, bezieht sich auf 13% der Jagdfläche!**
- Davon unbenommen ist, dass Sachsenforst vor allem in den größeren Landeswaldkomplexen erheblich zur Regulation der Rotwildpopulation beitragen kann.
- Die Regulation der Rehwildpopulation besteht eher darin, eine lokale Ausdünnung im Bereich zu Verjüngungsschwerpunkten zu erreichen. Die Bezugsfläche sind Rehwildterritorien von 60-150 ha! Sachsenforst kann hierbei noch wesentlich stärker als beim Rotwild seine waldbaulichen und jagdlichen Ziele weitgehend unabhängig von den benachbarten privaten gemeinschaftlichen und Eigenjagdbezirken durchsetzen.

Forsten

Strukturarme  
Agrarlandschaft



Realität: weitgehende Nutzungs- und Ertragsmaximierung an Stelle  
ganzheitlicher funktionaler Optimierung

5 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

Die **Landschaftsstruktur** und die **Struktur der Landschaftselemente** „Wald“ und „landwirtschaftlich genutzter Flächen“ hat einen immensen Einfluss auf die **Populationsdynamik** des Rot-, Reh- und Schwarzwildes. Wesentlich ist:

- **Der in Waldumbau der Fichten- und Kiefernforste in standortgerechte Wirtschaftswälder, entscheidet mit über die Funktionalität und nachhaltige Nutzung der sächsischen Kulturlandschaft.**
- **Der Waldumbau als Weg der Waldbewirtschaftung, der immer auch Ziel ist.**
- **Waldumbau ist ein Generationenauftrag.**
- **Erreichte Ergebnisse müssen unumkehrbar gemacht werden.**

**Rot-, Reh- und Schwarzwild:**

- Das nahezu **dauerhaft verfügbare, energiereiche Nahrungsangebot in der Kulturlandschaft** setzen Rot-, Reh-, am stärksten das Schwarzwild, in **gesteigerter Reproduktion** um.
- Eine **Lebensraumsättigung** ist **am ehesten beim territorial lebenden Rehwild** zu erwarten. Diese wird weniger durch das Nahrungsangebot als durch innerartlichen Stress bestimmt.
- **Jagd in der Kulturlandschaft ist prinzipiell eine Umweltleistung. Ausschließlich darin besteht ihre Legitimation in urban geprägten Gesellschaften die von einer Mehrheit getragen wird.**

**Volkswirtschaftlicher Gesamtschaden durch  
Hochwasserereignisse in Europa:**

→ vor 1980: 50 Mrd. € / a

→ 1980 -2008: 150 Mrd. € / a

[Quelle: Münchner Rückvers. 2010]

**Sachsen:**

→ 2002

→ 2006

→ 2010

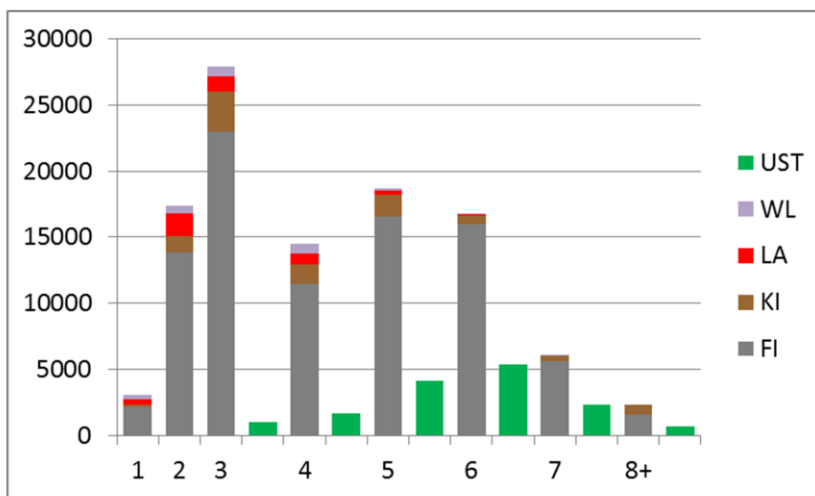
→ 2013

→ ganzheitliche Integration legitimer (!! ) Nutzungsinteressen in die  
Naturabläufe .

- Die tendenzielle **Häufung von Extremereignissen ist kein Zufall**. Es handelt es sich um eine der **gesicherten Aussagen zum realen und projizierten Klimawandel**.
- **Extremereignisse** finden nicht mehr „irgendwo“ statt, sie **sind in Sachsen präsent**.
- Die **Intensität der Auswirkungen von Extremereignissen** wird durch die **Struktur der Kulturlandschaft** und **qualitative Merkmale ihrer Landschaftselemente** bestimmt. Das gilt insbesondere auch für die **Wirkung von Hochwasserereignissen**.
- **Durch technische Maßnahmen können die Wirkungen von Extremereignissen nur eingeschränkt gepuffert werden**.
- Das **Bewaldungsprozent** und der **Waldaufbau** beeinflussen z. B. bei Niederschlagsereignissen oder durch den Verlauf der Schneeschmelze den schnellen **Oberflächenabfluss**, den **zeitlichen Verlauf des Abflusses** und damit die **Höhe des Abflussscheitels** erheblich.

**Eine hohe und stetige Funktionalität der Kulturlandschaft  
braucht eine hohe Stetigkeit von Wald. Eine hohe Stetigkeit  
von Wald braucht den Waldumbau!**





Zu geringer Anteil von Fichtenbeständen mit einem biologisch gesicherten Unterstand trotz hoher Intensität der Kunstverjüngung!

7 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

Abb.: Fläche [ha] der Bestandesklassen KI, FI, LA und WL in den Klimastufe Uf, Uk, Mm, Mf, Hf, Kf inkl. taxierter UST nach AKI. des OST (Quelle: WIS 01.01.2012)

### Ursachen für die aktuelle Waldstruktur mit einem zu geringen Widerstandspotenzial gegenüber den Einwirkungen von biotischen und abiotischen Schadfaktoren:

- Verjüngungsintensität in den 1990-er Jahren bezogen auf den Waldzustand zu gering,
- **aktuelle jährliche Kunstverjüngungsfläche** und die **dauerhafte Sicherung** der Verjüngung als **forstbetriebliche Leistungsgrenze**,
- **Verbissbelastung** und die **Schutznotwendigkeit** als **limitierende Faktoren** für die **Kunstverjüngung**,
- Naturverjüngung der Fichte in den mittleren Berglagen im Hinblick auf die Verjüngungsziele bisher nur eingeschränkt gefördert

### Folgen:

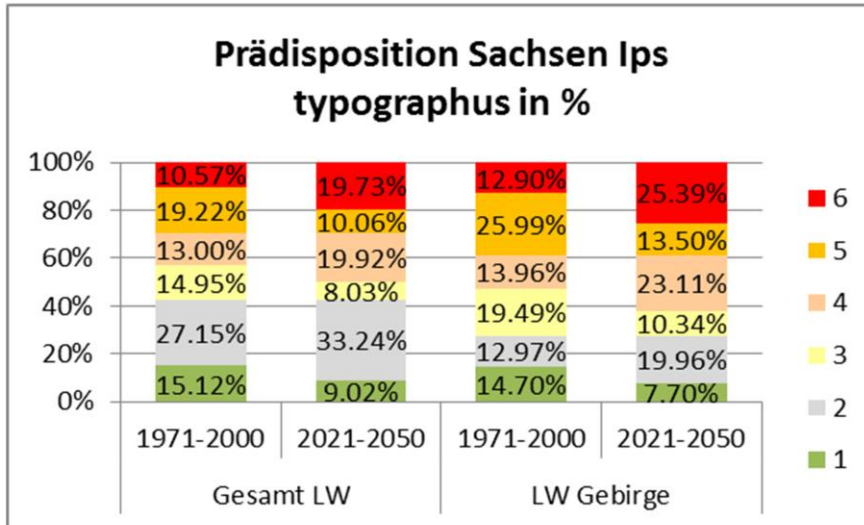
- **Zunehmende Eintrittswahrscheinlichkeit von forstbetrieblichen Einbrüchen und funktionalen Einbrüchen auf Landschaftsebene** als Folge von Kalamitäten
- **geringe ökologische Stabilität und Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Standortfaktoren** (realer Klimawandel)
- **eingeschränkte Lebensraumvielfalt**

### Konsequenzen:

- **Forcierte Förderung der Fichtennaturverjüngung**
- **Möglichst keine Verringerung der Kunstverjüngungsfläche**
- **Ökosystemgerechte und den Zielen der Waldentwicklung (Winterlebensraum!) entsprechende Populationsgrößen und Populationsstruktur des Rot- und Rehwildes (Niveau der 1960-er)Jahre**
- **Insgesamt konsequente Umsetzung der Waldbaustrategie**

Zunehmendes Risikopotenzial der Fichtenforste lässt keine Kompromisse zu...

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



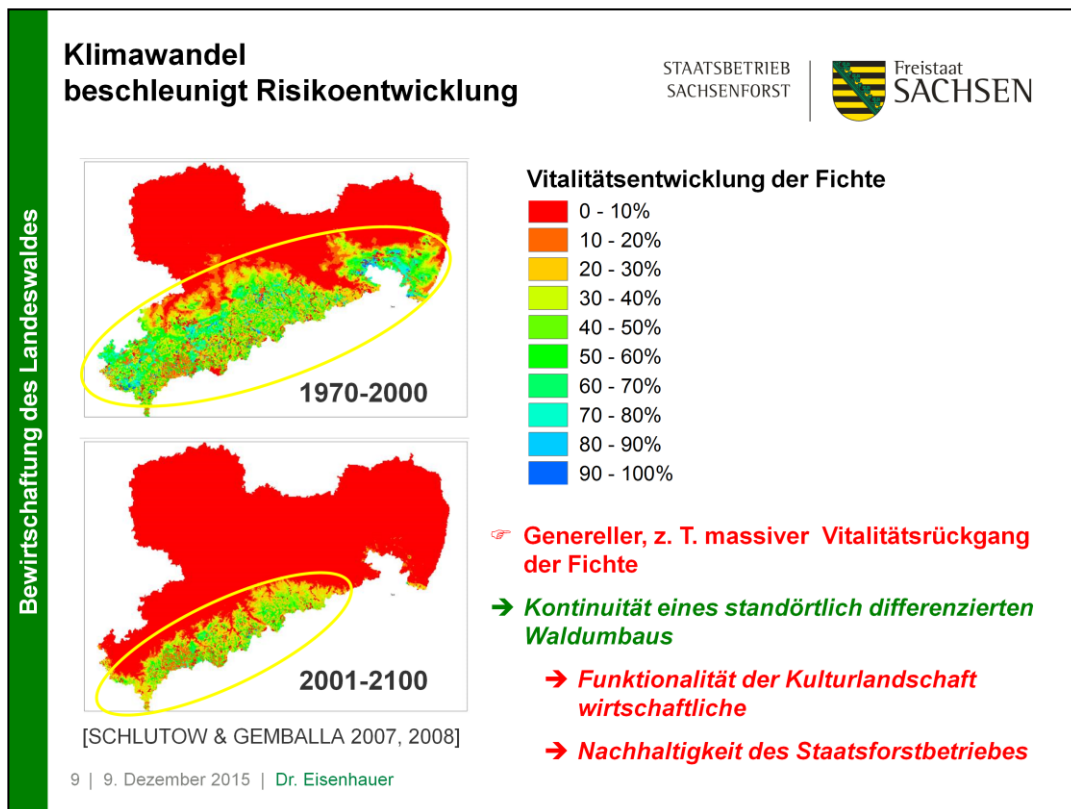
... die Eintrittswahrscheinlichkeit von forstbetrieblichen Einbrüchen und funktionalen Einbrüchen auf Landschaftsebene nimmt zu!

8 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

- Der projizierte Klimawandel wurde bei der hier dargestellten Gefährdungsprognose **nicht** berücksichtigt.
- **Absolut** heißt das:
  - **1971 – 2000: 35.000 ha Fichtenbestände mit hoher (5) und 15.000 ha (6) mit sehr hoher Prädisposition** für Buchdruckerbefall und Sturmschäden.
  - **2021 bis 2050:** dieses Verhältnis kehrt sich um, ca. 30.000 ha Fichtenbestände mit sehr hoher Prädisposition und 15.000 ha für Buchdruckerbefall.
- **Konsequenz: Risikoverteilung durch**
  - **Systematischen Waldumbau** zugunsten einer standortgerechten Baumartenzusammensetzung, Alters- und Raumstruktur mit der IV. AKI
  - **mindestens** aber eine **größere Vielfalt der Alters- und Raumstruktur** durch **Förderung der GFI-Naturverjüngung, Beteiligung der Mischbaumarten** durch deren spontane Ausbreitung

**Einfluss von Rot-und Rehwild als limitierender Faktor!**





Klimawandel und Anfälligkeit von Fichtenbeständen für Buchdruckerbefall:

- **Szenario des Klimawandels im Bereich des „2° Ziels“ (B1)**
- Dieses Szenario ist schon heute **unrealistisch**. Es handelt sich **aber** um eine **praktikable Orientierung für eine prozessorientierte Waldbewirtschaftung**, die sich weitgehend am **realen** Klimawandel ausrichten muss.
- Die **Vitalitätsabnahme der Fichte**, verdeutlicht noch einmal die zuvor dargestellte **Notwendigkeit und Dringlichkeit des Umbaus der Fichtenforste**.
- Der **Schwerpunkt für eine Veränderung der Baumartenzusammensetzung** sind die **unteren und mittleren Berglagen**.
- In den **Hoch- und Kammlagen** der sächsischen Mittelgebirge dominiert die **Fichte auch in der folgenden Waldgeneration**. Allerdings nicht im gleichaltrigen Reinbestand, sondern in einer **standortgerechten Alters- und Raumstruktur**. Diese orientiert sich an naturnahen Fichtenwäldern. Die **Eberesche ist dauerhaft und walökologisch wirksam am Waldaufbau zu beteiligen** (Mischungsanteil >20%)!!

Die **Populationsdichten des Rot- und z.T. auch des Rehwildes sind der limitierende Faktor**, wenn diese Ziele erreicht und letztendlich ein „Kontinuum“ der Waldentwicklung sein sollen.

**Lokal schließt die gegenwärtige Populationsdichte des Rotwildes aus, dass diese Ziele erreicht werden.**

**Das gilt sowohl für die unteren und mittleren Berglagen als auch für die Hoch- und Kammlagen (Fichte + Eberesche!!).**

## Strategische Ziele

- I **Umbau von Fichten- und Kiefernforsten in ökologisch stabile, klimaplastische Kulturwälder**
  - Forcieren
  - Rationalisieren
  - Räumlich, zeitlich und funktional differenzieren
- I **Stetige Erneuerung der Lebensraumvielfalt von Wäldern**
- I **Grundsätzlich integrative Bewirtschaftungsstrategie für den Landeswald**
- I **Kontinuität des Waldumbaus bei abnehmenden (?) Ressourcen**
- I **Ergebnisse des Waldumbaus sichern**
- I **Waldumbau zu einem sich selbst verstärkenden Prozess entwickeln**
  - **Reduzierung des Einflusses von Rot- und Rehwild auf die Entwicklung der Wald-Lebensgemeinschaft**

## Waldumbau

- **Forcieren:** Das bedeutet Entwicklung einer standortgerechten, den Produktionszielen entsprechenden **Baumartenzusammensetzung, Alters- und Raumstruktur** unter strikter Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen dem Standort, dem Waldzustand und seinem aktuellen Entwicklungspotenzial. Auf Grund der aktuellen Baumartenzusammensetzung und Altersklassenverteilung **sollte die Kunstverjüngungsfläche keinesfalls abnehmen**. Eine Steigerung wäre zielkonform, stößt aber auf **forstbetriebliche Grenzen** u. a. wegen notwendigen **Schutzmaßnahmen gegen Wild**.
- **Rationalisieren:** „Motor“ ist das **Zusammenwirken von Eingriffen in die Waldstruktur** (Bestandeserziehung, Durchforstung, Erntennutzung) mit der **Verjüngungsdynamik**, über die eigentlichen Wirtschaftsbaumarten hinausgehend. Der **Verbiss** durch wiederkäuende Schalenwildarten, insbesondere auch durch das Rotwild, kann die **sensitive Initialphase der Waldverjüngung** massiv beeinflussen. Rationalisieren heißt auch **Risikomanagement** von der 10-jährigen periodischen Betriebsplanung bis zur waldbaulichen Umsetzung der Maßnahmen und ihre Flankierung durch die Jagd (siehe aktuelles Regelwerk).
- **Räumlich, zeitlich und funktional differenzieren:** Ökologisches wie wirtschaftliches Prinzip für die Waldbewirtschaftung und den Waldumbau im besonderen, d.h. Sachsenforst will nicht überall, alles gleichzeitig erreichen. Dadurch wird z.B. die „künstliche“ Erhöhung des Risikos von Wildschäden durch den Anbau von Baumarten in standörtlichen Grenzbereichen, deutlich reduziert.

### Leitziele:

- I Einschränkung von unmittelbaren wirtschaftlichen Schäden (Toleranzgrenzen)
- I Vermeidung von irreversiblen Umweltschäden im Wald
- I vitale und jagdlich nutzbare Wildtierpopulationen

### Mindestforderungen:

- I Deutliche Einschränkung von Ertragsverlusten vor allem durch Schältschäden
- I Natürliche Verjüngung der Hauptbaumarten ohne Schutzmaßnahmen
- I Kiefern- und Fichtenforsten → mit beginnender horizontaler Differenzierung entwickelt sich **mindestens** Strauchschicht aus standortgerechten Begleitbaumarten

### Signifikanter Prozess:

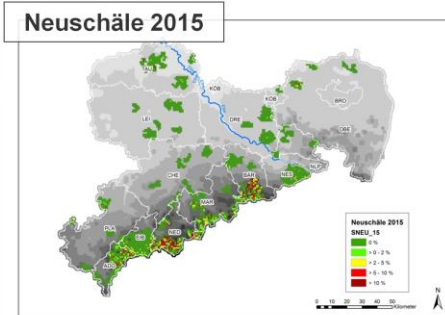
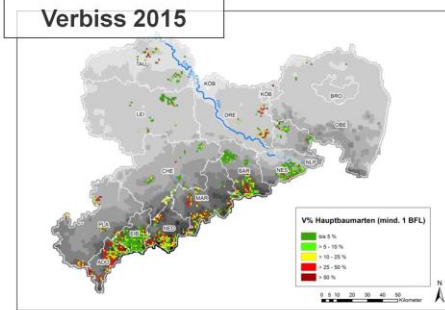
- I Abnehmende Notwendigkeit Schutzmaßnahmen gegen Wild, Begrenzung auf **örtliche Sondersituationen**

### Voraussetzung:

- I **Ökologische und soziale Erneuerung** der Jagd i. w. S. als **Umweltleistung**

## Unmittelbarer wirtschaftlicher Schaden - die aktuelle Situation\*

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



### Verbisschäden

→ min. 700.000,- € /a  
+  
ca. 2 – 2,5 Mio. € /a (!!) für  
Schutzmaßnahmen gegen  
Wild

### Schälsschäden

→ min. 1.600.000,- € / a

\* Ermittlung auf der Grundlage der Konvention des DFR über die Ermittlung von Wildschäden im Wald, 2013

12 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

- Bewertet wird nur die „Spitze des Eisberges“.
- **Zielvereinbarung Waldbau / Jagd der GL SBS mit den FoB**
  - i.d.R. **Erhöhung der Abschusspläne** bzw. der Mindestvorgaben für den Rehwildabschuss, z.T. Anpassung des Geschlechterverhältnisses an die notwendige Reduktion (Populationsstruktur!!)
  - **Reduzierung der Schutzmaßnahmen gegen Wild (Zäunung) ohne opportunistische Verjüngungsziele**
  - **Reduzierung der Kosten für Schutzmaßnahmen** gegen Wild in zwei Schritten (2013-2016, 2016-2019) etwa auf 50% des heutigen Niveaus
  - **Reduzierung neuer Schälsschäden unter die Toleranzgrenze von 1%**
- **Die Frage nach dem Verzicht auf Schutzmaßnahmen gegen Wild oder standortgerechten Verjüngungszielen, wird örtlich zu einer forstbetrieblichen Grundsatzentscheidung.**
- **Schälsschäden sind in den Gebieten mit den dauerhaft höchsten Rotwildstrecken konzentriert. Dauerhaft hohe Rotwildstrecken erfordern zwangsläufig eine dauerhaft hohe Populationsdichte des Rotwildes.**

## Reale Rotwildumwelt

- I Fortschreitende Zerschneidung des Lebensraumes (in SN eingeschränkt) ☹
- I Landwirtschaftliche Nutzung - Agrarlandschaft ☹
- I Bewirtschaftung des Landeswaldes nach den Prinzipien des ökologisch orientierten Waldbaus ☺ → ☹ → ☹
- I Stark eingeschränkte Lebensraumvielfalt (in SN Status quo) ☹
- I Stark eingeschränkte Vorkommen von Wolf und Luchs (Populationsstruktur, Raumnutzung (!), weniger Populationsgröße (!!)) ☹
- I versagende Außenregulation durch den Menschen ☹

### Bilanz:

„So ist aus dem weiträumigen Nomaden ein fast ohne Abgänge sesshafter Resident geworden.“ [BUBENIK 1984]

- Auflösung der Ko-Evolution zwischen Rotwild und Rotwild-Umwelt wurde bisher *nicht* durch ein art- und ökosystemgerechtes Rotwildmanagement ausgeglichen
- Konsequenz : erhebliche Wildschäden

- Das **Maß der Lebensraumzerschneidung** in SN ist im Deutschland weiten Vergleich relativ **gering**.
- „**Isolierte Teilpopulationen**“ sind für SN **eher untypisch**.
- Die **Nutzung der strukturarmen Agrarlandschaft als Lebensraum** beschränkt sich überwiegend auf die **Vegetationsperiode**.
- Die **Lebensraumvielfalt** ist in SN vergleichsweise **eingeschränkt**.
- Die **Rückkehr des Wolfes** nach SN hat bisher kaum Einfluss auf die Populationsdynamik des Rotwildes (Populationsstruktur, Raumnutzung).
- **Eine Umweltentlastung durch den Wolf, ist bisher nicht zu erwarten** (insbesondere durch seinen Einfluss auf die Lebensraumnutzung durch das Rotwild, nicht auf die Populationsgröße).
- **Ob auf Populationsebene derzeit eine Außenregulation durch den Menschen (Jagd) stattfindet, muss bezweifelt werden.**
- Davon unbenommen sind **jagdlich bedingte lokale „Ausdünnungseffekte“**, die eine Migration in Richtung höherer Rotwildichten bewirken (Soziobiologisches Minimum).

## Population und Heimatgebiet\* („home range“)

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



### Population

Gemeinschaft von Tieren einer Art,

- hält sich vor allem durch **psychische Barrieren** in einer günstigen **Zahl** und **Struktur** im **Heimatgebiet** (home range),
  - Individuendichte, Individuenverteilung (Soziobiologische Verhaltensmuster **nicht (!!)** Individuen/ xxx ha)
  - **Variabilität**
  - **Altersaufbau, Geschlechterverhältnis**
- **dynamisches, aber nach innen wie außen auf sich angewiesenes Gefüge,**
- hat ein **Selbstregulierungssystem,**
- reagiert als Einheit mit diesem auf das **Regulierungssystem des Heimatgebietes.**

**Heimatgebiet** (*Heimbereich, Aktionsgebiet, Streifgebiet, home range*)

- Normaler Aktivitätsbereich eines Individuums oder einer Tierpopulation
- Entspricht **nicht** dem Territorium

\* BUBENIK 1967

14 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

Psychische Barrieren:

- Beim **Rotwild** vor allem ein **Mindestmaß an soziobiologischen Kontakten**. (Wenn es z.B. im Erzgebirge irgendwo zur lokalen Ausdünnung der Populationsdichte des quasi überall vorhandenen Rotwildes kommen würde, folgt daraus die Fluktuation in Richtung eines soziobiologischen Gradienten. Also dorthin wo noch ausreichend Rotwild vorkommt).
- Die **Folge** ist aber nicht die „Ausrottung des Rotwildes“, sondern eine **Population mit deutlich geringerer Anzahl an Individuen**, die in ihrem Heimatgebiet **migriert** und **dieses räumlich und zeitlich in unterschiedlicher Intensität nutzt!**

Eine „Horrorvorstellung“ für die meisten Revierinhaber – „mein“ Rotwild ist heute hier und morgen dort, also bei den Nachbarn, die womöglich auch noch etwas von diesem Rotwild erlegen und wenn es ganz schlimm kommt auch noch einen Hirsch....!!

**Der Gesetzgeber hat mit der Möglichkeit des Gruppenabschusses wildbiologisch klug gehandelt. Ein erster Schritt auf dem richtigen Weg.**



## Rotwild / Rehwild

### I Rotwild

- Untere Grenze : Soziobiologische Faktoren / obere Grenze ist unscharf: Nahrungsumwelt – extreme Umweltnutzung (-schädigung)
- Leichtes Eindringen in neue Heimatgebiete aber langsamer Populationsaufbau, Fluktuation wenn die untere soziobiologische Grenze nicht überschritten wird (z.B. durch Bejagung)

### I Rehwild

- Untere Grenze und obere Grenze liegen dicht beieinander – geringe Umweltnutzung, Territorien 6 – 60 ha (korreliert mit Alter / Gewicht der Ricke bzw. des Bockes)
- Sehr langsames, sporadisches Eindringen – dann „Überschwemmung“ des neuen Heimatgebietes

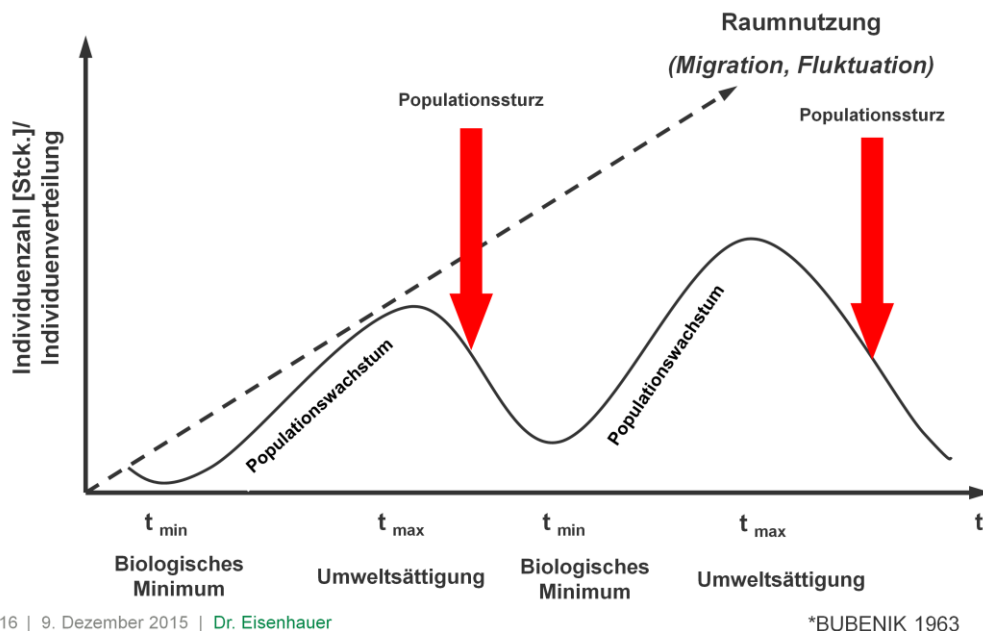
### ☞ Jagdstrategien / Jagdmethoden

## Jagdliche Konsequenzen

### Rotwild:

- **Großräumige Bejagung, Intervalljagd** mit Bezug zur räumlichen Verteilung und Migration der Rotwildpopulation.
- **Migration** führt zur zeitlich unterschiedlichen Raumnutzung in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot, Beutegreifer- bzw. Jagddruck und sonstigen Störungen (z.B. verschiedene Formen der anthropogenen Umweltnutzung).
- **Winterliche Anpassung des Stoffwechsels** ist durch Störungsvermeidung (Jagd, andere Formen der Umweltnutzung) aufrecht zu erhalten.
- **Notzeit und Fütterung** sind prinzipiell Elemente stationärer Wildzucht, d.h. einer **wirtschaftlichen Ausrichtung der Jagd, mit dem Ziel natürliche Verluste zu vermeiden!**
- **Ausnahmen für eine (Notzeit-)Fütterung bei einer grundsätzlich ökologischen Ausrichtung der Jagd können sein:**
  - Die **Einschränkung der jahreszeitlichen Migration** durch Wanderungsbarrieren.
  - Eine **Populationsdichte**, die das **Nahrungsangebot der Winterlebensräume** übersteigt, **aber** nicht kurzfristig reduziert werden kann.
  - **Ernährungsdisharmonien** durch **hohe Verfügbarkeit von Energiepflanzen** (Raps, Ernterückstände) in der Vegetationsruhe.
  - **Fehlende öffentliche Toleranz** gegenüber Verlusten im Winter, als Teil der natürlichen Populationsdynamik (Ausgleich durch Bejagung??)

## Populationswelle und Populationssturz\* – was die Bejagung erreichen müsste ...

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST

1. Die **Bejagung des Rotwildes** muss sich an der **Population** und deren **Dynamik im Heimatgebiet** ausrichten. **Eine Wilddichte / 100 oder 1000 ha ist gegenstandslos.** Dieser Raumbezug ist als Grundlage für irgendeine Planung **wildbiologisch absurd** und entspricht eher dem Bestreben von lokaler jagdlicher Besitzstandswahrung.
2. **Beutegreifer**, z.B. Wolf und Luchs, **folgen in ihrer Populationsdynamik der Populationswelle wie dem Populationssturz der Beutetiere!** Letzterer wird aber nicht durch die Beutegreifer ausgelöst!
3. **Ursache von Populationswellen** und Populationsstürzen sind **innerartliche Regulationsmechanismen.**
4. Die **stationäre Hege mit der Büchse** hält **Rot-, Reh- und Schwarzwildpopulationen** dauerhaft unter aber „möglichst nah“ am **Sättigungspunkt der Umwelt.**
5. **Populationsstürze fanden beim Rotwild seit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr statt mit dem Ergebnis massiver und bis heute anhaltender Umweltschäden.**
6. Der **anhaltende Populationsaufbau** vor allem durch Erweiterung einer einseitigen **Nahrungsumwelt** bei praktisch **unwirksamen Regulatoren verhinderte dauerhaft Phasen der Umweltentlastung und Umweltregeneration.**
7. Gleichzeitig verstärkte und manifestierte sich der lokale, **auf den Jagdbezirk bezogene (hedonistische) Anspruch auf Beute.**
8. Die **Jagd als wesentlicher Regulator befindet sich in einem ökologischen Desaster. Richtungsentscheidungen und grundlegende Reformen sind unausweichlich.**

## Populationswelle und Populationssturz

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



- Art-, ökosystem- und tierschutzgerechte Jagd **muss** die natürliche Variabilität von Wildtierpopulationen nachvollziehen.
- Art-, ökosystem- und tierschutzgerechte Jagd **muss** auf diese Weise die anthropogen bedingte Auflösung von Ko-Evolution zwischen Wildtieren und Wildtierumwelt ausgleichen.
- Begriffe wie „Bestand“, „Wilddichte / 100 ha“ etc. sind eine Terminologie jagdlicher Besitzstandswahrung, die populationsökologische Aspekte weitgehend außer acht lassen.

### BUBENIK 1967:

„...In der Wildhege wird verlangt, dass in jedem Revier (Jagdbezirk), ..., ein bestimmter Wildbestand stabil sein soll. Der Weidmann wird sogar gezwungen, diesen Bestand in Wirklichkeit oder auf dem Papier zu haben (und den Abschuss auf dem Papier zu planen). Dass solche Wildverteilungen in Anbetracht der Anforderungen und der Bedürfnisse einer gut organisierten Population unsinnig sind, haben wir schon gezeigt. .... , ...durch das Beharren auf den vorgeschriebenen Wilddichten und Bestandesstrukturen (werden) die Populationen ununterbrochen in einem mehr oder weniger desorganisiertem Zustand gehalten ..., wodurch auch ein unnötig hoher Wildschaden verursacht wird. ....“

### 2015:

- **Wildtierökologie und Jagd sind noch immer 2 Paar Schuhe!**
- **Jagd ist noch immer weitgehend stationäre Wildzucht!**

17 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

1. Die **Stationäre Hege** mit der Büchse hält vor allem **Rot-, Reh- und Schwarzwildpopulationen dauerhaft unter aber möglichst nah an der Umweltsättigung.**
2. **Fehlende Populationsstürze** beim **Rotwild** seit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts bedingen **massive und bis heute anhaltende Umweltschäden.**
3. **Populationsstürze** beim **Schwarzwild** wurden seit den 1950-er Jahren weit überwiegend durch **Seuchenzüge** verursacht.
4. **Populationsstürze** beim **Rehwild** sind seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts **ausnahmslos auf schneereiche und kalte Winter zurückzuführen.** Die **Jagd** hatte praktisch **keinerlei regulierende Wirkung auf die Populationsdynamik.**
5. Der **anhaltende Populationsaufbau** vor allem durch **Erweiterung einer einseitigen Nahrungsumwelt** bei praktisch **unwirksamen Regulatoren verhindert dauerhaft Phasen der Umweltentlastung und Umweltregeneration.** Beim **Schwarzwild** bedingt diese Entwicklung eine **latente Seuchengefahr, anhaltend hohe Schäden in der Landwirtschaft** und die zunehmende **Erschließung der urbanen Siedlungsräume als Lebensraum.**
6. **Gleichzeitig verstärkte sich der lokale, auf den Jagdbezirk bezogene Anspruch auf Beute.**
7. Die **Jagd als wesentlicher Regulator befindet sich in einem ökologischen und zunehmend auch gesellschaftlichem Desaster. Richtungsentscheidungen und grundlegende Reformen sind unausweichlich.**

## Stationäre Wildzucht

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



### Worum geht es?

- wirtschaftlich tragbare nicht ökologisch tragbare „Wilddichte“, „Wildbestand“
- Wild als Beuteobjekt, nicht als Umweltelement
- möglichst häufiger individueller Jagderfolg („Beute“, „Anblick“) mit geringem zeitlichen Aufwand
- Übertragung des Stalldenkens auf Wildtierpopulationen zur Befriedigung von jagdlichem Hedonismus

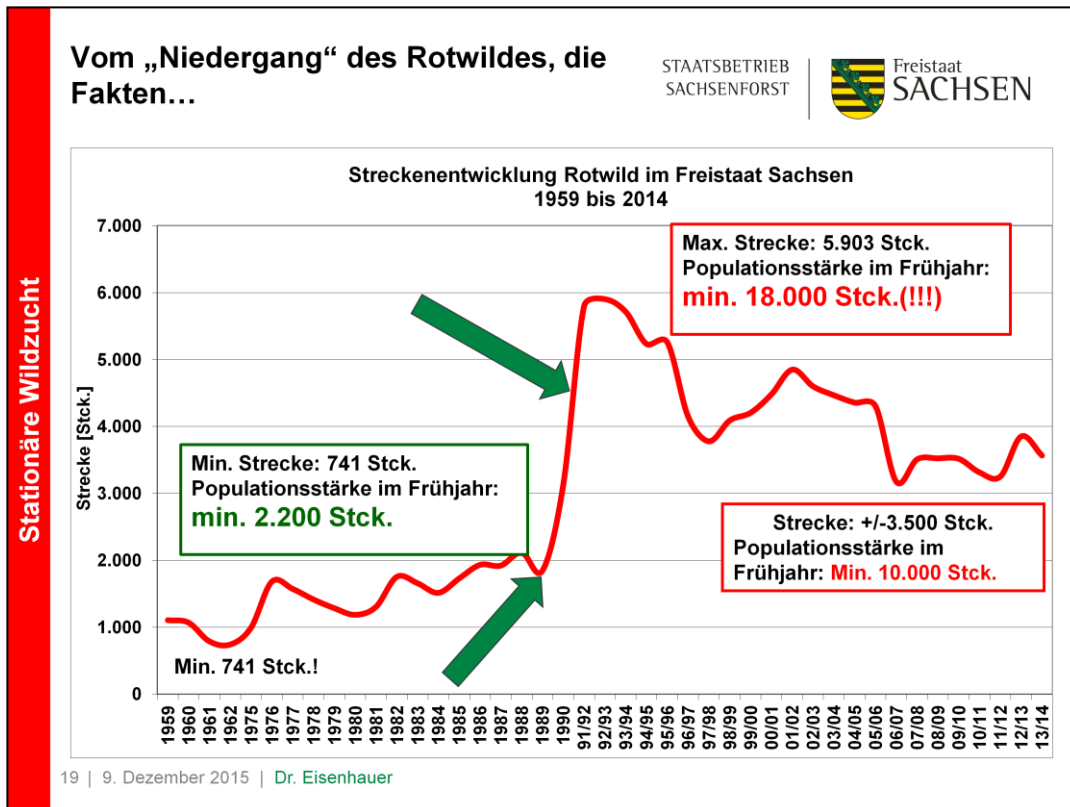
### Ergebnis:

- Unnatürlich lange Perioden mit „Wilddichten“ der Rot-, Reh- und Schwarzwildpopulationen in nie da gewesener Höhe, die nahe dem Sättigungspunkt der Umwelt liegen oder über diesen hinausgehen
- desorganisierte Wildtierpopulationen (*Schwarzwild als eklatantes Beispiel*)
- Missachtung und Schädigung von Naturabläufen sowie von Puffer- und Entwicklungspotenzialen der Kulturlandschaft

18 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

**Handlungslinien stationärer Wildzucht** (Oder: Was i.d.R. gegen eine Verpachtung von Landeswald spricht.):

- Prinzipiell **wirtschaftliche und zugleich hedonistische Ausrichtung der Jagd** bei gleichzeitiger **Nachrangigkeit ökologischer Prinzipien**
- Vermeidung von Verlusten durch **Ausgleich der eingeschränkten Nahrungsverfügbarkeit im Winter - Fütterung**
- **Hohe Zuwachsraten durch hohes Nahrungsangebot bei versagender Außenregulation** – vermutlich drastische Divergenz zwischen Zuwachs und jagdlicher Nutzung (??)
- „naturnahes“ **Geschlechterverhältnis unter unnatürlichen Bedingungen**
- „naturnahes“ **Altersstruktur wird suggeriert aber nicht realisiert**
- **an der Trophäe orientierte Jagd**
- **Polemik gegen die Rückwanderung der Beutegreifer**
- **Übertragung des „Stalldenken“ auf Wildtierbelange,**
- **Manipulation der nicht jagenden Öffentlichkeit u.a. durch Instrumentalisierung der Medien statt Aufklärung**
- **uneingeschränktes Machbarkeitsdenken auf der Grundlage von finanzieller Potenz, schlichten jagdwirtschaftlichen Erwägungen, jagdlichem Hedonismus oder einfach aus Unwissen**
- **Missachtung und Schädigung von Naturabläufen**
- **Landschaft dient als Kulisse für die Jagd, die Jagd wirkt weitgehend nicht als ökologisch nachhaltige Nutzung der Kulturlandschaft und auch nicht als Umweltleistung, die zur stetigen Funktionalität der Kulturlandschaft beiträgt.**



## Rotwildpopulation und Jagd:

- Die **Individuenzahl** (Größe) der „sächsischen Rotwildpopulation“ ist gemessen am Waldzustand und den Zielen der Waldentwicklung um ein Vielfaches zu hoch.
- Der **Abschuss** ist zu gering.
- Die **Struktur der Abschussplanung** und der Abschussplanerfüllung, war und ist nicht auf eine Reduktion gerichtet:
  - Zu geringe Abschusspläne werden in der Summe nicht erfüllt.
  - Die **Struktur der Abschussplanung** und noch mehr der **Abschussplanerfüllung**, insbesondere das **Geschlechterverhältnis**, der **Altierabschuss** und der **Jungwildabschuss**, entsprechen nicht der Reduktion als Ziel der Populationsentwicklung.
  - Der, gemessen am Ziel ohnehin zu geringe Anteil der Alttiere an der **Abschussplanung** wurde **anhaltend**, d.h. seit Jahrzehnten **nicht erlegt**.

## Hypothesen zur Populationsdynamik:

- **Es muss mindestens (!!) von einer Stagnation auf hohem Niveau, wahrscheinlicher von einer zunehmenden Populationsgröße (Individuenzahl) ausgegangen werden.**
- **Die nahezu zwangsläufige Verschiebung des GV zu Gunsten des weiblichen Wildes muss genauso zwangsläufig ein enormes Zuwachspotenzial bedingen.**
- **Das Stagnieren der Strecken auf hohem Niveau, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf eine erfolgte Reduktion, sondern auf die Lernfähigkeit des Rotwildes (Feindvermeidung) zurückzuführen.**

Der Propaganda um den Niedergang des Rotwildes fehlt jede sachliche Grundlage (aber das hat Propaganda so an sich).



## Wirkungen

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



Stationäre Wildzucht



20 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

### Wirkungen:

- Das **Verjüngungspotenzial** und die **Strukturdynamik der Fichtenbestände** ist lokal **drastisch eingeschränkt**. Das trifft insbesondere für die **Standorte von natürlichen Wollreitgras-Fichtenwäldern** zu.
- **Pionierwälder** aus Eberesche und/oder Birke **verjüngen sich nicht natürlich**. Eine **ökologisch wirksame Ausbreitung und Etablierung der Fichte** ist **ebenso nicht erfolgt**. Letzteres würde der natürlichen Waldentwicklung entsprechen.

### Konsequenzen:

**Das Risiko von forstbetrieblichen und landschaftsökologischen Einbrüchen muss mit hohem finanziellen Aufwand bei anhaltend hohem Erfolgsrisiko ausgeglichen werden.**

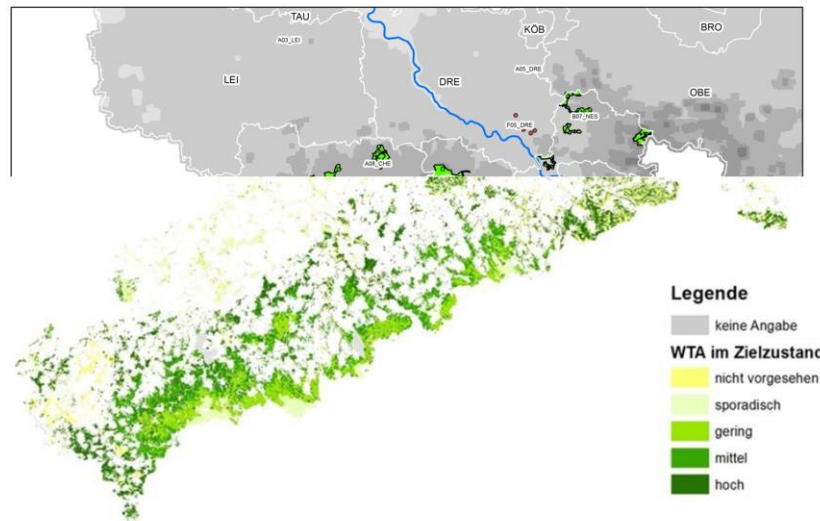
### Wertung:

**Wenn solche Entwicklungen durch die jagdliche Regulation der Rotwildpopulation nicht verhindert werden, wird die Jagd weder ihrem**



**gesetzlichen Auftrag gerecht, noch ist sie öffentlich glaubwürdig.**

### Weißtanne: Verteilung ungeschützter Boniturflächen des WSM 2015 vs. waldbauliches Potential



21 | 9. Dezember 2015 | Referat 41

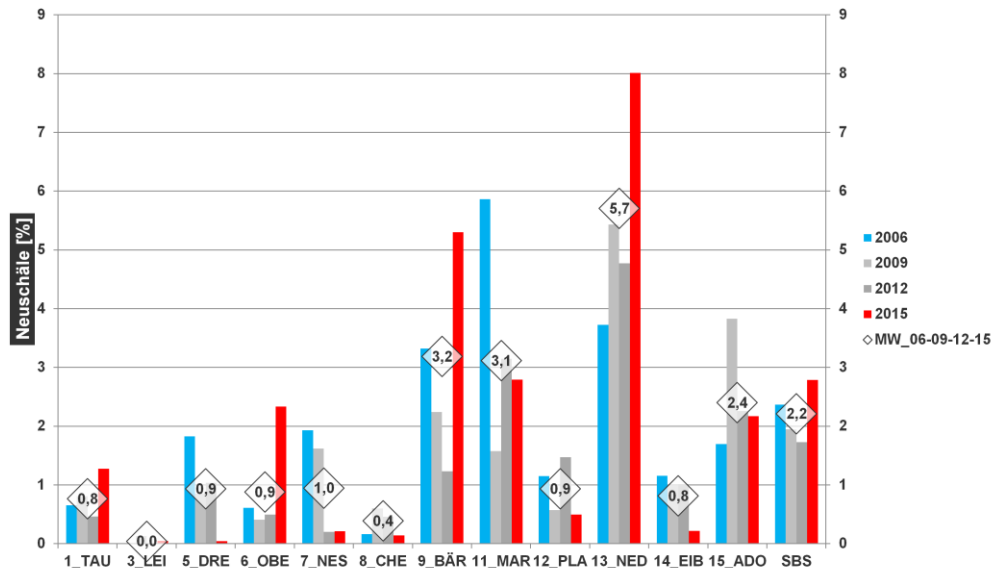
## Waldbauliches Potenzial und waldbauliche Wirklichkeit

- Mit wenigen lokalen Ausnahmen sind (Kunst-)Verjüngung WTA ohne Schutzmaßnahmen (Zaun- oder Einzelschutz) eher seltene „Versuche“. Dass diese Zurückhaltung begründet ist, zeigt in der Mehrzahl der Verwaltungsjagdbezirke der Verbissdruck auf die Kunstverjüngung der Buche.
- Die Sicherung des in absehbarer Zukunft durch Schlag- und Schältschäden gefährdeten Anteils der WTA am Verjüngungsziel, wird von einem enormen Risiko begleitet.
- Diesem Risiko steht ein erhebliches, gegenwärtig waldbaulich nur stark eingeschränkt genutztes standörtliches Potenzial für eine ökologisch und wirtschaftlich zielkonforme Beteiligung der WTA am Waldaufbau gegenüber.
- Mit dem realen Klimawandel wird sich das standörtliche Potenzial für die WTA im Gegensatz zur Fichte erweitern.
- Im FoB Marienberg wird von N/W nach S der Gradient für den Anbau der WTA ohne Schutzmaßnahmen deutlich. Dieser Gradient ist auch für andere FoB repräsentativ. Mit zunehmender Populationsdichte des Rotwildes nehmen die Möglichkeiten für den Anbau der WTA mit langfristig steuerbarem Erfolgsrisiko ab.
- Als Indikator des Risikos für eine dauerhafte Beteiligung der WTA am Waldentwicklungsziel, muss das Verbiss- und Schältschadensmonitoring Schlagschäden an WTA-JW / JB notwendig erfassen.

## Zeitreihe Neuschäle 2006-2015

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST

## Entwicklung Neuschäle-% 2006-2015 nach FoB



22 | 9. Dezember 2015 | Referat 41

- Der Anteil der neu geschälten Bäume liegt im Landeswald deutlich über der Toleranzgrenze von 1%.
- Gegenüber der Erfassung 2012 ist ein deutlicher Anstieg des Anteils der neu geschälten Bäume von 1,7 % auf 2,8% festzustellen.
- In den FoB Bärenfels und Neudorf ist dieser Anstieg extrem (1,2 / 5,3 % bzw. 4,8 / 8%).
- Eine ähnlich kritische Entwicklung hat im FoB Oberlausitz stattgefunden (0,5 / 2,3%).

**Diese Entwicklung ist inakzeptabel. Die Größe der Rotwildpopulation ist in der Wechselbeziehung mit ihrer Umwelt, einschließlich der Art der Bejagung wie auch des Rotwildmanagements insgesamt zu hinterfragen.**

## Rotwild und Rotwildumwelt: Folgen für die Bewirtschaftung des Landeswaldes

- Die **Populationsgröße** liegt weit über der unteren soziobiologischen Grenze für eine vitale, gut strukturierte, intensiv jagdlich nutzbare Rotwildpopulation(en).
- Die **Weiterführung des Waldumbaus** wird *erheblich* eingegrenzt und eine dauerhafte Erfolgssicherung in Frage gestellt.
- Die bisher erfolgreiche **Wiedereinbringung der Weißtanne** ist durch Schlag- und Schältschäden in Frage gestellt.
- Demgegenüber ist für die **Anpassung des Bergwaldes an den Klimawandel** eine standörtlich differenzierte Beteiligung von Rotbuche und Weißtanne, neben anderen, nicht minder durch Verbiss- und Schältschäden gefährdeten Baumarten unverzichtbar.
- Erhebliche **Wert- und Stabilitätsverluste** sind faktisch auch in der nächsten Fichtengeneration gegeben.
- Neben unmittelbaren **wirtschaftlichen Schäden** verursacht Rotwild in der gegebenen Populationsdichte und in der Wechselbeziehung mit seiner Umwelt mindestens **lokal irreversible Umweltschäden**.

## Worum geht es?

- Wild als **Umweltelement**
- Jagd in Anlehnung an die **Populationsdynamik von Wildtieren** sowie die **Stetigkeit der Ökosystemleistungen von Kulturwäldern**
- **Akzeptanz** der Rückwanderung von Wolf (und Luchs)
- Periodische **Umwelentlastung und Regeneration des Heimatgebietes** einer Wildtierpopulation
- Erneuerung **gut organisierter** Wildtierpopulationen

### **Konsequenz:**

#### **Jagd**

- **artangepasst, ökosystemgerecht, tierschutzkonform**
- als **Umweltleistung** für eine **nachhaltige Waldbewirtschaftung** unter sich ändernden Umweltbedingungen
- als **Umweltleistung** für eine **nachhaltige Nutzung der Kulturlandschaft**

### **Wild als Umweltelement:**

- Die Populationsdynamik einer Wildart und die Wechselbeziehungen zwischen Wildtierpopulationen und Wildtierumwelt bestimmen die Jagd. Dem ordnen sich der „Beuteaspekt“ und unmittelbare jagdwirtschaftliche Belange unter.

### **Rückwanderung von Wolf und Luchs:**

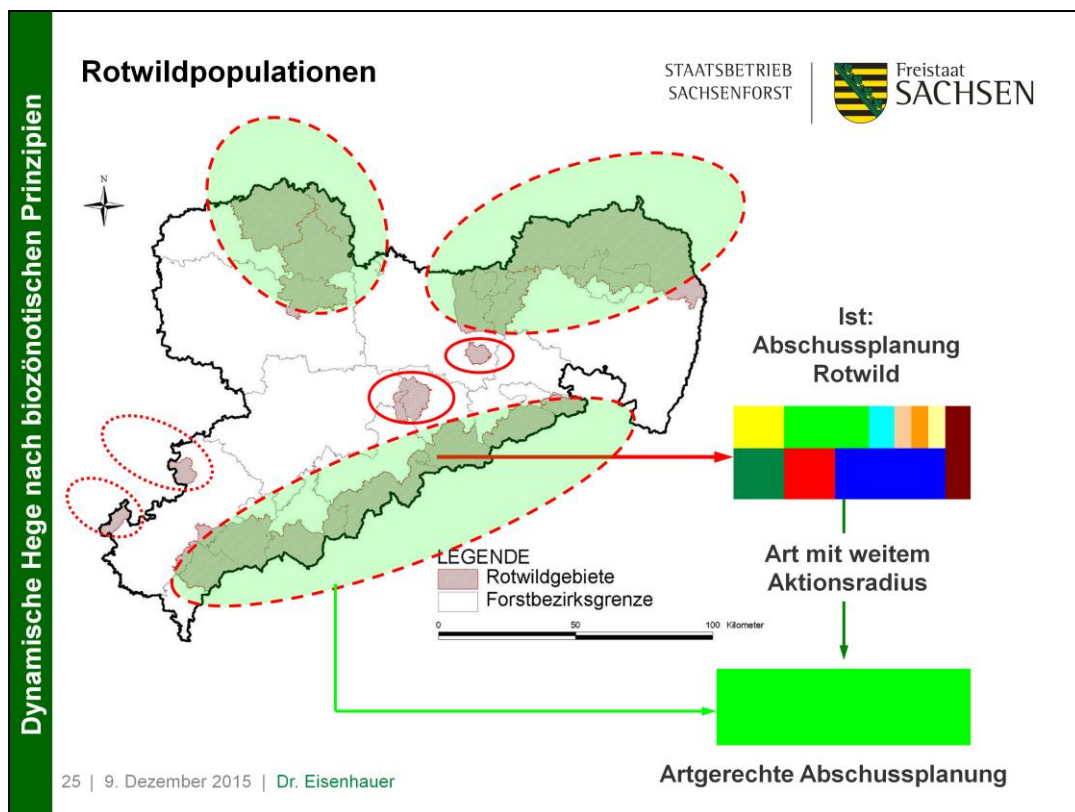
- Durch Wolf und Luchs ist keine Reduktion der Rotwildpopulation zu erwarten.
- Prinzipiell folgt die Populationsdynamik der Beutegreifer der der Beutetiere.
- Dem gegenüber steht dieser Einfluss der Beutegreifer auf die Nutzung des Lebensraumes (Heimat-, oder Streifgebietes) durch das Rotwild.
- Wolf (und Luchs) wirken unter den Bedingungen der Kulturlandschaft als Mitjäger.

### **Periodische Umweltentlastung:**

- Wirtschaftswälder mit einer standortgerechten Baumartenzusammensetzung, Alters- und Raumstruktur setzen eine wandernde Rotwildpopulation(en) mit geringer Populationsgröße voraus.
- Das gilt sowohl für die Phase des Waldumbaus als auch für den Erhalt von Ökosystemtypen, die sich aus dieser entwickeln.

### **Gut organisierte Rotwildpopulation**

- Jagd muss zu Rudelgrößen zwischen 6 bis max.12 Stücken führen.
- Großrudel sind **u.a.** ein Hinweis auf eine hohe Anzahl von Individuen in der Population
- der mit Sicherheit vorhandene Überhang an weiblichem Wild ist mit allen Konsequenzen zu korrigieren



- Mit der **Novelle des Jagdgesetzes** und der Möglichkeit des **Gruppenabschusses** ist eine **populationsökologisch notwendige Voraussetzung** für die **artgerechte Bejagung** des Rotwildes geschaffen worden.
- Die **3 wesentlichen Heimatgebiete des Rotwildes in Sachsen weisen keinerlei Isolation auf**. Diskussionen um eine genetische Degeneration sind gegenstandslos.
- Bisher **widerlegen telemetrische Untersuchungen weiträumige Wanderungen** von Rotwildpopulationen oder Teilpopulationen. **Die Rotwildpopulationen sind im wesentlichen sesshaft**.
- Der **Aufbau mehr oder weniger „isolierter“ Rotwildpopulationen** in einzelnen Landeswaldkomplexen ist waldbaulich **inakzeptabel** (Tharandter Wald, Dresdner Heide, Wermisdorfer Wald...)

### Zielpopulationen:

- 3 Rotwildpopulationen von ca. 500 Stck. / Heimatgebiet (**theoretische** Annahme, da sich die drei Heimatgebiete von Sachsen nach **Tschechien** bzw. **Polen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt** erstrecken)
- **Frühjahresbestand** Rotwild 1500 Stck. (SN)
- **Jahresstrecke** (SN) von mindestens 500 – 700 Stck. (siehe Diagramm der Streckenentwicklung für die 1960-er Jahre)

„Das **Reviersystem** mit **Revieren von einigen Hundert oder Tausend Hektaren Jagdfläche**, mit **vorgeschriebenen Wilddichten** und mit **von Jahr zu Jahr veränderten Abschussquoten** muss daher heute (BUBENIK 1967!) als **überholt** und als den Anforderungen einer modernen Jagdwirtschaft nicht mehr gewachsen bezeichnet werden.“

„**Hege muss großräumig betrieben werden**. Eine Vorbedingung ist es, dass sich die **Tiere freiwillig verteilen** können und dass ihre **Dichte nicht nach derzeitigen Begriffen vorgeschrieben wird**.“



## Rotwild

*These\*: Ein Frühjahrsbestand von 500 Stück im GV 1:1,2 bildet bereits eine ausgewogene Population, die Verluste ertragen kann und intensiv bejagt werden muss!*

- nicht sesshafte „Mini“population(en)
- nur punktuell und vorübergehend stärkere und damit insgesamt tolerierbare Umweltnutzung
- Minimum = Optimum?
- **Ja – für den Aufbau und den Erhalt von Kulturwäldern mit einer standortgerechten Baumartenzusammensetzung, Alters- und Raumstruktur gibt es keine Alternative!**

[\* vgl. BUBENIK 1963, 1967, 1984 u.a.]

- Insofern sich durch die Bejagung des Rotwildes nicht das Prinzip der „**nicht sesshaften Mini-Population**“ erreicht wird, ist eine Bewirtschaftung des Landeswaldes durch Sachsenforst, die dem Auftrag des Gesetzgebers entspricht, in Frage gestellt.
- Eine **Abweichung** von diesem, bisher nicht erreichten, Zustand der Rotwildpopulation(en), **kann weder durch die Anlage von zusätzlichen Äsungsflächen noch dauerhaft durch Schutzmaßnahmen gegen Wild ausgeglichen werden.**
- Die **nachhaltige Nutzung** dieser Populationen würde nur auf der Grundlage von **Gruppenabschussplänen** möglich sein. Das schließt eine zuverlässige **Kontrolle der Abschussplanerfüllung durch körperlichen Nachweis** ein.

## Rotwild

### Umsetzung:

- **Reduktion** auf das Niveau der 1960-Jahre
- deutliche **Erhöhung und Realisierung der Abschusspläne** (vorübergehend Strecke im GV 1: 1,2 -1,5...??)
- Abschusspläne auf **Populationsebene** mit Bezug zum **Heimatgebiet** und unter Berücksichtigung der **Wechselbeziehungen zwischen Rotwild und Rotwildumwelt**
- **Dynamische und großräumige Realisierung des Abschusses** ohne „Aufteilung (Limitierung) auf Jagdbezirke“ – Rotwild wird dort erlegt, wo es vorkommt!
- **Vereinfachung der Selektionskriterien** und Konzentration auf die **Streckenstruktur** (soziobiologische Prämissen)
- Genereller **körperlicher Nachweis**, zentrale Streckenstatistik „auf dem Laufenden“

- Unstrittig stehen wir am **Anfang eines möglichen und zugleich notwendigen Weges**, insofern die **Ziele für die Entwicklung des Landeswaldes** mit der folgenden Waldgeneration auch nur annähernd erreicht werden sollen.
- Es ist in hohem Maße fragwürdig, ob die Jägerschaft diesen Weg **gemeinsam** gehen wird.
- Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Frage nach der **Legitimation der Jagd** in der urban geprägten Gesellschaft.
- Sachsenforst hat begonnen diesen Weg zu gehen.
- Das **Zielsystem**, die **Durchführung der Jagd** an sich, wie die **Indikatoren der Zielerreichung** sind **transparent** und im Kontext mit den **gesetzlichen Vorgaben** nachvollziehbar.

## Prämissen für die Rotwildbejagung im Landeswald

[Erlass des SMUL vom 23.06.2003, Auszüge]

STAATSBETRIEB  
SACHSENFORST



- Verkürzung der Jagdzeit\*, Intervalljagd
- Abschuss der Kälber zwingend ab August
- Realisierung der Strecke über großräumige Stöberjagden ergänzt durch störungsarme Einzeljagd
- GV der Strecke 1: 1,1 – 1,5...??
- Nachtjagdverbot auch auf Kahlwild\*
- Restriktionen bei der KIRRUNG von *Schwarzwild*
- Störungsvermeidung durch Lenkung von andren Formen der Umweltnutzung (unterschiedliche Formen der Erholungsnutzung, Forstwirtschaft etc.)

**Ziel: artgerechte, ökosystemgerechte und tierschutzkonforme Rotwildbejagung + Entwicklung von Ansätzen für eine Lenkung der Nutzung des Lebensraumes durch das Rotwild**

\* Obligatorisch mit der Novellierung des SächsJagdG (2012)

28 | 9. Dezember 2015 | Dr. Eisenhauer

- Die **Verkürzung der Jagdzeit im Winter** entspricht dem **Stoffwechsel** des Rotwildes. Der Verzicht auf **Juni und Juli** dient der **Vermeidung von Störungen der Frühjahresvertrautheit**. Der **Verzicht auf die Nachtjagd** dient dem natürlichen Aktivitäts- und Äsungszyklus (Deckungszwang). In Fällen stand der erreichte Streckenanteil in keinem Verhältnis zur Störungsintensität und den induzierten Wildschäden!
- **Intervalljagd** als Instrument zur Störungsminimierung
- Ohne eine **konsequente Bejagung ab August**, möglichst mit der Erlegung von **Familienverbänden** (soweit die Theorie) ist die Abschussplanerfüllung bei den Alttieren in Frage gestellt.
- Realisierung eines deutlich **höheren Streckenanteils** durch **unterschiedliche Formen von Bewegungsjagden**.
- Geschlechterverhältnis – ein deutlich **stärkerer Eingriff in die Zuwachsträger** ist sowohl für die **Reduktion** als auch für die **Verbesserung der Populationsstruktur** (Altersstruktur des weiblichen Wildes) unverzichtbar.
- **KIRRUNG von Schwarzwild** – **Verbot in den Kerngebieten der Rotwildvorkommen**, welches sich nicht nur auf die „Einstände“ bezieht, als Grundlage für die Störungsminimierung

Diese Maßnahmen sind **den Hegegemeinschaften** durch Sachsenforst vermittelt worden. „Unsere Jagd“ hatte diese veröffentlicht. Zur gemeinsamen Entwicklung eines artgerechten Rotwildmanagements kam es im Wesentlichen nicht.

## Zusammenfassung

- Hege im Einklang mit den dynamischen Vorgängen biozönotischer Gesetzmäßigkeiten der schwankenden Wildtierpopulationen, der Umweltregeneration (!! ) ... sowie den Entwicklungszielen für den Landeswald...“
- stationäre, auf der Grundlage der Wildzucht aufbauende Hege aufgeben
- Es gibt keinen Wald-Wild-“Konflikt“, sondern einen Konflikt zwischen hedonistischen und wirtschaftlichen jagdlichen Ansprüchen und notwendigen Entwicklungszielen für den Landeswald.
- Dieser Konflikt wird geprägt vom mangelnden Respekt gegenüber unterschiedlichen Zielen, die durch die Autonomie des Grundeigentums gerechtfertigt sind und durch diese unterstützt werden.
- Daraus resultiert im Wesentlichen die Unfähigkeit Fakten anzuerkennen und zu wissenschaftlichen, hinreichend unteretzten und letztendlich weitgehend ausgewogenen Konfliktlösungen zu gelangen.

**„Der Mensch lebt ethisch, wenn er das Gleichgewicht zwischen allen Dingen respektiert und sich als fähig erweist, zur Erhaltung des Gleichgewichts seinen Wünschen Grenzen zu setzen.“** [vgl. BOFF, L., Unser Haus die Erde, Düsseldorf 1996, 220 ff]

